Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 190 (1911)

Artikel: Pflege und Düngung der Wiesen

Autor: Bürki, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374453

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Pflege und Düngung der Wiesen.

Bon Dr. C. Bürki, Cufterhof, und nach Photographien von Chr. Meißer, Zürich.

Die Ertragsfähigkeit einer Wiese und die Dualität des Futters hängt von dem Pflanzenbestand
des Rasens ab. Die Hauptaufgabe der Wiesenpslege liegt in der Verdrängung der Unkräuter und
in der Vesörderung der wertvollen Pflanzen. Zu
den letztern sind hauptsächlich die kleeartigen Gewächse (Rotklee, Weißklee, Gelbklee, Schotenklee,
Esparsette, Blatterbse, Zaunwicke) und die Süßgräser (Anaulgras, Rangräser, Wiesenschwingel,
Rispengras, Timothegras, Fuchsschwanz, Fioringras, Goldhafer, Kammgras) zu zählen. Manche
Naturwiesen in der Ostschweiz liesern den Beweis,
daß es durch richtige Düngung und Pflege gelingt,
einen Rasen zu erzeugen, der fast ausschließlich aus
einem Gemisch dieser Pflanzenarten besteht. Viel
größere Ausdehnung haben aber diesenigen Wiesenflächen, in denen nicht nur der Ertrag, sondern auch
der Wert des Futters durch Unkrautgewächse reduziert wird.

Sehr häufig trifft man Wiesen, auf denen das Moos mit dem Gras mit Erfolg konkurriert. Weistens ist in diesem Falle der Boden so mager, daß das hungernde Gras das Moos nicht zu unterdrüden vermag. Eine fräftige Düngung mit Stallgülle, die noch einen Zusat von Superphosphat erhält, wirkt auf derartigen Flächen oft Wunder. Häusig ist aber der vermooste Boden auch naß und versauert. In diesem Falle hat der kräftigeren Düngung die Entwässerung voranzugehen. Bei den heutigen hohen Bodenpreisen ist die Drainage trot den hohen Kosten der Grabenentwässerung vorzuziehen. Durch eine gründliche Bearbeitung mit der Wiesenegge wird nachher das Moos ausgerissen und wenn noch eine zweckmäßige Düngung einsetz, wird dieses Unkraut bald verschwinden. — War der Boden sehr stark vermoost, so ist, um bald einen schönen, geschlossenen Rasen zu erhalten, die Einsaat von Gras= und Aleesamen nicht zu vermeiden; denn wenn man die Berasung ganz der Natur überläßt, so siedeln sich meist Unkräuter an; namentlich der Löwenzahn macht sich auf solchen Wiesen breit. Auch für Wiesen, die aus andern Gründen "fratt" geworden sind, d. h. lückenhasten Bestand zeigen, ist eine solche Einsaat empsehlenswert. Um besten eignet sich ein Samengemisch von Knaulgras, Wiesenrispengras, Wiesenschwingel und

französischem Rangras. Zweckmäßig ist es auch, etwas Weißklee einzusprengen. Die Saat ist nach dem Heuet vorzunehmen. Wenn möglich wird die Wiese vorher abgeeggt und die ausgestreuten Samen

angewalzt.

In vielen Fällen ist die Ueberdüngung Ursache, daß der Wiesenrasen eine schlechte Beschaffenheit ausweist. In der Nähe der Stallungen wird gewöhnlich mit dem Dünger nicht gespart, namentlich die schwer zu transportierende Jauche wird oft in nur zu großen Quantitäten und zu häusig auf den Hauswiesen verteilt. Dadurch werden die grobstengligen Doldengewächse: Kerbel, Bärenklau und Kälberkropf direkt gezüchtet, denn ihnen sagt eine reichliche Jauchedüngung ausgezeichnet zu. Sie entwickeln so mastige Stengel und Blätter, daß Gras und Klee sast vollständig unterdrückt werden. Trotz des hohen üppigen Wuchses fällt der Heuertrag niedrig aus; das grobe Futter läßt sich nicht leicht dörren und wird vom Vieh nur ungern gefressen. Wenn derartiges Heu nicht geschnitten wird, hat man immer mit einem starken Krippenausraum zu rechnen.

Das erfolgreichste Gegenmittel ist das Beweiden der verunkrauteten Wiesen im Frühjahr. Da sich namentlich die Kerbel schon sehr frühzeitig entwickelt, werden dadurch die schon ziemlich kräftigen Triebezerstört. Der starken Wurzel entspringt zwar bald ein neuer Trieb, der neuerdings dem Weidevieh zum Opfer fällt. Dadurch wird die Wurzel geschwächt und der dritte Trieb zeigt nur noch eine kümmerliche Entwicklung. Wird die Weide in den folgenden Jahren wiederholt, so verschwinden diese Doldengewächse infolge Entkräftigung scheinbar ganz aus der Wiese. Dauernde Erfolge zeitigt zwar auch das Beweiden nur dann, wenn es durch einen entsprechenden Düngerwechsel unterstüht wird.

Lästig wird in gut gedüngten Wiesen häufig auch der große Ampser (Blacken), dem das Beweiden wenig oder nichts schadet. Dieses grobe und stark beschattende Gewächs wurde die jetzt meist durch das Herausgraben der Wurzel vermittelst des Blackenspatens oder Blackenkarstes zerstört. Heute staufwand ersorderndes Mittel zur Verfügung. Diese Flüssigsteit wird in kleinern Dosen vermittelst eines Aerteilungsapparates zu den Burzeln des Ankrautes gesprizt. Bei sorgfältiger Arbeit und günstiger Witterung sterben die besprizten Pflanzen gewöhnlich schon innerhalb Tagesfrist ab. Die Besprizung kann im Frühjahr, nach der Frühjahrsweide oder nach dem Heusend und trockener Witterung ist die Wirkung eine vollständigere, als unter gegenteiligen Witterungsverhältnissen, als unter gegenteiligen Witterungsverhältnissen nächsserhoben der Einsprizsselnen wachsen Wiesen pflanzen zerstört. Die dadurch eintretende Ertragseinduße ist jedoch nicht hoch in Anschlag zu bringen, da diese gebräunten Stellen in kurzer Zeit in frischem Brün prangen. Manche schlenden und

den Boden verfilzenden Unfräuter, wie das Filz= gras, die kriechende Bünsel, die Gundelrebe u.a.m. werden am erfolgreichsten durch die Wiesenegge bekämpft. Dieses Geräte wird auf unsern meist schweren Wiesböden viel zu wenig verwendet. Es dient außer zu den bereits genannten Zwecken auch zur Verebnung von Maus= und Maulwurfshaufen, sowie zum Zerreiben des Düngers im Frühjahr, wodurch derselbe rascher einwächst. Handelt es sich hauptsächlich darum, die Moose u. s. w. zu ver-nichten, so ist die Egge frühzeitig, vor dem voll-ständigen Abtrocknen des Bodens anzuwenden. Leichte und lockere Böden sind im Frühjahr zu walzen, namentlich dann, wenn sie nicht beweidet werden und ziemlich eben liegen. Dadurch wird die Wiesennarbe verbessert, kleine Steine werden in den Boden gedrückt, kleinere Erhöhungen ver= ebnet und manche schädliche Insekten und Schnecken zerdrückt. Die Walze arbeitet der Mähmaschine vor. Nur schwere Walzen haben für die Wiesen Wert; die dreiteiligen Eisenwalzen werden den übrigen Systemen vorgezogen.

Die giftige Herbstzeitlose läßt sich durch die Frühjahrsweide zurüchrängen, sie slieht den Fuß der Tiere. Das Ausstechen der Zwiebel vermittelst des Spatens wirkt zwar radikaler, nimmt aber viel Zeit in Anspruch. Gegen den Breitwegerich kennt man auch heute noch kein besseres Mittel, als das Ausreißen mit dem Wegerichhaken oder das Ausstechen. Stark verbreitet ist in unsern Wiesen gewöhnlich der Hahnenfuß. Wenn auch dessen Siftigkeit beim Trocknen verschwindet, bildet er doch immerhin ein wertloses Kraut. Da ihn die Weidetiere stehen lassen, sind die "Tschuppen", um einer

Vermehrung vorzubeugen, abzumähen.

Wie bereits früher festgestellt worden ist, trägt eine unzwekmäßige Düngung viel zur Berunstrautung der Wiesen bei, während bei richtigem Düngerwechsel auch der Pslanzenbestand den Anforderungen entspricht. Als Hanzenbestand den Anforderungen entspricht. Als Hanzenbestand den Answeder Mist oder Jauche verwendet. Der flüssige hat vor dem sesten Dünger verschiedene Borteile. Er kann während der ganzen Begetationsperiode, d. h. nach jedem Schnitt ausgebracht werden, ohne daß man riskieren muß, daß ein Teil davon wieder im Futter erscheint. Dadurch setzt sich das Düngerstapital im gleichen Jahre öfters um, als bei der Mistwirtschaft. Durch die Jaucheproduktion kann erheblich an Stroh gespart werden, was bei den heutigen hohen Strohpreisen start in die Wagschale fällt. Der Preis und der Düngerwert des Strohes stehen überhaupt nicht im richtigen Berhältnis. Während sich der Preis pro 100 Kilo auf 6 bis 7 Fr. stellt, bezissert sich der Düngerwert auf Fr. 1. — bis Fr. 1. 20. — Die Jauche wirkt dann am besten, wenn sie vergährt ist. Diese Gährungsprozesse werden durch die Wärme, sowie auch durch das Rühren beschleunigt. Im Sommer ist sie schon in 3 bis 4 Wochen, im Frühjahr und Herbit erst in 6 bis 8 Wochen, "reif." Jmmerhin braucht man sich nicht ängstlich an eine bestimmte Lagerungs-

zeit zu halten, man wird namentlich günstige Witterungsverhältnisse nicht unbenütt verstreichen lassen. Ein Hauptübelstand bildet bei uns vielsach die zu geringe Ausdehnung der Güllentröge. Der Dünger muß deshalb oft auch unter ungünstigen Verhältnissen ausgebracht werden, worunter seine Wirksamkeit leidet. Am ungünstigsten verhält sich windige und sonnige Witterung, denn das im Dünger enthaltene Wasser verdunstet rasch und

Uebelstande läßt sich vorbeugen durch künstliche Erhöhung des Phosphorsäuregehaltes durch Zusats von Superphosphat. Das Quantum des zuzusehenden Superphosphates wird nach der zu düngenden Fläche berechnet. Für das Düngerquantum, das für eine Juchart berechnet ist, genügt ein Zusats von 100 Kilo eines 18 % igen Superphosphates. Dieses Salz wird in Wasser aufgelöst und die Lösung in die Jauche gegossen. Durch diesen Zusats



bamit geht auch ein Teil des wertvollen Annnoniaks verloren. Borteilhaft ist seuchtes Wetter;
fällt nach dem Ausbreiten ein leichter Regen, so
werden die Ammoniakverluste auf ein Minimum
reduziert. — Die Stalljauche enthält zwar alle
Stoffe, welche die Pflanzen oft nicht in genügendem
Maße im Boden vorsinden, nämlich Stickstoff,
Phosphorsäure und Kali. Dagegen ist das Verhältnis derselben dem Bedürfnis der Pflanzen nicht
angepaßt. Ein Hettoliter Stalljauche enthält zirka
400 Gramm Kali, 200 Gramm Stickstoff und nur
50 Gramm Phosphorsäure. Dieser geringe Gehalt
an Phosphorsäure genügt den bessen Wiesenpflanzen und zwar namentlich den kleeartigen Gewächsen nicht. Sie verhungern und machen den
stickstoffliebenden Doldengewächsen Platz. Diesem

wird nicht nur das Mißverhältnis zwischen den einzelnen Nährstoffen gehoben, sondern auch das leicht flüchtige Ammoniat gebunden. Eine derartig konservierte Jauche läßt sich "strecken" und erzeugt quali= und quantitativ gute Erträge. Wo man die Milch in die Käserei liesert, soll die konservierte Jauche vor Beginn der Begetation ausgebracht werden.

Auch die Hausjauche bildet, vorausgesett daß sie nicht zu viel Wasser enthält, einen wertvollen Wiesendünger, ein Zusat von Superphosphat ist auch hier angezeigt. — Wesentlich erleichtert wird die Güllewirtschaft durch Anlage von Jauchetrögen mit Ausslüssen. Sie lassen sich auch in ebenem Terrain konstruieren, vorausgesett, daß der Grundwasserstand tief ist; denn durch Fahrwegeinschnitte

von entsprechender Tiefe kann der Leitung genügend

Gefäll gegeben werden.

Der feste Stalldünger wird mehr in gebirgigen Gebieten, in denen der Transport der Jauche schwierig ist, verwendet. Seine Wirksamkeit wird bedingt durch die Tierart, die Nutungsrichtung, die Fütterung, das Streumaterial, sowie durch die Behandlung und die Aufbewahrung. Die he= liebtesten Streumaterialien sind Stroh und Riet-heu. Wenn sie nicht stark mit Unkräutern vermischt sind, liefern sie einen guten, ziemlich rasch ver-wesenden Dünger. Namentlich der Wert der Riet-streu hängt sehr stark vom Pflanzenbestand der Streuwiese ab. Eine sehr gute Qualität liefert das Besenried, das Rohrglanzgras und die Seggen, während man von Schilf- und Riesensüßgraswiesen ein gröberes Material erntet. Häufig wird auch Laub als Streumaterial verwendet. Am besten eignet sich dazu das Laub des Ahorn, der Erle, der Haselstaude, des Steinobstes und des Apselstaude, des Steinobstes und des Apselsbaumes. Das Laub der Buche und des Birnbaumes zersetzen sich auf dem Stocke viel langsamer, der daraus erzeugte Mist "wächst" deshalb auch nur langsam in den Boden. Laub allein als Streumaterial zu verwenden, ist nicht zu empfehlen; besser eignet sich ein Gemisch von Laub mit Stroh oder Rietstreu. Das Sägemehl hat einen sehr geringen Düngerwert und der damit erzeugte Dünger eignet sich besser für das Acker- als für das Wiesland. Sägmehlmift zersett sich nicht nur langsam, sondern zieht auch die Ameisen an. Einen vorzüglichen Dünger liefert die Torfstreu; sie hat nur den Fehler, daß sie viel Staub entwickelt und daß man mit ihr nicht so weit reicht als mit dem Stroh.

Mangelhaft sind bei uns sehr häufig die Düngerstätten. Bon einem Düngerlagerplat muß man in erster Linie verlangen, daß die Mistjauche weder seitlich absließen noch in die Tiefe sickern kann; denn sie enthält die wertvollsten Stoffe. Wo man den Hauptwert auf Mistproduktion legt, wird die Sohle aus Zement erstellt und die ganze Düngerftätte durch ein zirka 40 Centimeter hohes Mäner-chen eingerahmt. Mit der Jauchegrube wird durch eine Ueberlaufröhre die Verbindung hergestellt. Der Dünger lagert so in seiner eigenen Brühe, bleibt wirksam und wächst rasch in den Boden. Dleibt wirsam und wächst rasch in den Boden. Wo viel Gülle produziert wird, haben auch die häusig verbreiteten Prügeldüngerstätten, bei denen der Mist auf einem Roste über dem Jauchetroge lagert, Berechtigung. Es soll in diesem Falle an Streumaterial gespart werden, sonst trocknet der Dünger zu start aus. Schon im Stalle ist der Dünger gut zu mischen, auf dem Stocke täglich auszubreiten und festzustampsen. Man lasse den Dünger nicht länger aus dem Stocke als absolut Dünger nicht länger auf dem Stocke, als absolut notwendig und breite ihn auf der Wiese so rasch als möglich aus. Auch während des Winters wird er in frostfreien Perioden mit Vorteil gebreitet. — Ein vorzüglicher Wiesendunger ist auch der Kompost. Er wird aus allen möglichen tierischen, pflanzlichen und erdigen Abfallstoffen aufgebaut,

hie und da mit Jauche durchtränkt und während seiner dreijährigen Lagerungszeit mindestens einsmal umgesetzt. Er eignet sich besonders gut für lockere und moorige Böden.

Durch die verkaufte Milch, oder durch die ge= mästeten Tiere werden aus den Gütern Stoffe ausgeführt, die meist unwiderbringlich verloren sind. Wenn der Boden nicht ausmagern soll, muß man deßhalb für Ersatdünger sorgen. Für diesen Zweck eignen sich am besten die einfachen Kunstdüngemittel. Die größte Bedeutung haben für unsere Wiesenbauern die Phosphor- und die Kalidünger. Die empfehlenswertesten Phosphordüngemittel sind das Thomasmehl und das Superphosphat. Das erstere ist ein Abfall der Eisenindustrie und soll infolge seiner geringen Löslichkeit bereits im Spät-herbst oder im Vorwinter verwendet werden. Sein Wert wird bedingt durch den Gehalt an boden-löslicher (zitronensäurelöslicher) Phosphorsäure und durch die Feinheit des Mehles. Es empfiehlt sich, den höherprozentigen Marken (16—22 %) den Vorzug zu geben. Thomasmehl eignet sich vor allem für leichte und saure Böden, wirkt aber auch auf den Mittelböden gut. Pro Juchart genügen zirka 200 Kilo.

Das Superphosphat ist ein leicht löslicher Dünger und wirkt deshalb im Boden rasch. Er soll direkt vor der Vegetation verwendet werden. Die vorteil= hafteste Marke ist das 18% ige Superphosphat. Unter schwierigen Transportverhältnissen gibt man dem Doppelsuperphosphat den Borzug. Superphospat eignet sich für mittelschwere und schwere Bodenarten. Pro Juchart genügen 100 bis 150 Kilo.

Unsere Böden zeigen öfters einen auffallenden Mangel an Kali. Es trifft dies namentlich für diejenigen Grundstücke zu, die selten mit Jauche ge-tränkt werden. Auch die leichten Böden sind häufig faliärmer als die schweren. Als Kalidünger kommen bei uns hauptsächlich das 30% ige Kalidüngsalz und der Kainit in Frage. Im Kalidüngsalz kommt das Kilo Kali am billigsten zu stehen. Es soll schon vor Beginn der Begetation gestreut werden; pro Juchart werden 75 bis 100 Kilo Kalisalz berechnet. Kainit wird für sehr leichte Böden mit genügendem Kalkgehalt vorgezogen. Man streut es schon im Spätherbst oder Borwinter aus. Da das Salz nur 12½ % Kali enthält, sind pro Juchart 200 bis 300 Kilo Kainit notwendig.

Auch in der Holzasche haben wir einen ziemlich wertvollen Kalidünger. Die Laubholzasche enthält zirka 10% und die Nadelholzasche zirka 6% nebst

einigen Prozenten Phosphorsäure.

Stickstoffdungemittel sollen für die Wiesen nur ausnahmsweise zugekauft werden. Wer den natürlichen Dünger richtig behandelt, hat es in der Regel auch nicht nötig, zu diesen teuern Düngerstoffen zu greifen. Nur wenn es sich um die Düngung abgelegener Wiesenstücke handelt, für die der regel-mäßige Transport von Mist und Jauche zu teuer zu stehen kommen würde, hat auch der künstliche Stickstoffdunger Berechtigung. Für solche Zwecke

eignet sich das schwefelsaure Ammoniak (nebst Superphosphat und Kalisalz). Pro Iuchart ge-nügen 75 bis 100 Kilo. Dieses Düngemittel ist vor Beginn der Vegetation auszustreuen.

Oft wird den Bauern angeraten, ihre Wiesen auch mit Kalf zu düngen. Wie aber aus zahlereichen Düngungsversuchen hervorgeht, sind die Böden der Ostschweiz im allgemeinen nicht so kalk-arm, daß sich die Kalkung rentiert.

Man wird häufig gefragt: "Welches ist die beste Kunstdüngersorte?" Eine für alle Verhältnisse beste Sorte gibt es nicht; diesenige ist unter den gezgebenen Verhältnissen die beste, welche das entshält, was dem Boden sehlt. Wo man den Voden

abwechslungsweise mit Natur= und Kunstdünger düngt, wird man in weitaus den meisten Källen mit Phosphorsäure- und Kalidünger den größten Erfolg haben. Mit Superphosphat oder Thomas-mehl allein ist die Ertragssteigerung gewöhnlich nur gering, erst durch die Beigabe von Kalisalz kommen zene Dünger zur vollen Geltung. Eine Ausnahme hievon machen die mit Gülle reichlich gedüngten Wiesen.

Es ist überhaupt zweckmäßig, mit den Düngemitteln so viel als möglich zu wechseln; man er-reicht dadurch mit den geringsten Kosten, daß das ganze Wiesenareal in einen gleichmäßigen Dünger-

zustand fommt.

Entgleister Disput.



Sie hatten beim Krug sich gefunden Wie immer zur Sonntagszeit. Da waren die Nachmittagstunden Dem Disputieren geweiht.

Sie sprachen vom Preise der Rinder, Bon Pferden und Schafen und Stier, Bom Steuergesetze, dem Sünder, Bom teurer gewordenen Bier,

Und von den Herren im Rate, Die statt an der Bauern Wohl

Bu denken, dem hungrigen Staate Verschreiben Weg, Wasser und Boll.

Von Automobilen, die rasen Wie Wuotans Heere daher, Daß Kühe erschrecken beim Grasen; Vom Luftschiff und anderem mehr.

Doch als der Klüg're das Gute Des Lesens und Schreibens beweist, Die Rede des Anderen ruhte: Es war der Disput entgleist.

Der Kluge schwieg auch. — Dann schlug er Mit seiner Faust auf den Tisch: Therese, ein schäumender Krug her, Doch voll muß er sein und recht frisch! —

Da stießen sie an und tranken Ein ganz erkleckliches Loch. Der Dumme fprach in Gedanken: "Gegen s'Gscheidwerden bin ich doch!" Johannes Braffel.